

KIM HENRY

EINE
TÜTE BUNTES

Glück

ROMAN

mtb



wieder zu Ende waren. Statt, wie sie es vorgehabt hatte, alles schnell zu erledigen, verlor sie sich in der Betrachtung der ausgestellten Waren. Vor dem Kühlregal mit den Milchprodukten stiegen ihr beinahe Tränen in die Augen. Himmel, hatte sie irgendwo leckgeschlagen? Sie war doch sonst nicht so nah am Wasser gebaut. Aber es brauchte nicht mehr als einen Blick auf die Tetrapacks mit Ymer, der typisch dänischen Sauermilch, und Skyr, und sie hatte den Geschmack wieder auf der Zunge. Stundenlang hatte sie früher auf Morfars Küchenbank gesessen und Walnüsse geknackt, damit sie diese anschließend gemeinsam mit Bedstemor Henni in Honig einkochen konnte. Nichts schmeckte besser zum Frühstück als Koldskål, dänische Buttermilch-Kaltschale mit Zitrone und Honignüssen, nichts legte sich tröstender auf die Seele als eine Kugel Eis mit Schokokusschaum und der goldfließenden, nussigen Süße. Ein paar Sekunden lang schaffte Frederike es, auf ihren Verstand zu hören. Kein Kühlschrank, keine Sauermilch, so einfach war das. Doch dann siegte ihre Sentimentalität. Die Dickmilch würde ganz einfach nicht alt werden. Dafür würde sie schon sorgen. Im Regal mit den Backzutaten fand sie Walnusskerne. Gleich nach dem ersten Scheuerdurchgang würde sie in den Garten gehen und nachschauen, ob Morfars riesiger Nussbaum in diesem Jahr Früchte trug. Wenn ja, würde sie die in ein paar Wochen einsammeln, knacken und dann zusammen mit Honig hier aus dem Supermarkt einkochen. Das schmeckte zwar nicht so gut, wie mit dem Honig von Morfars eigenen Bienen, doch sicherlich waren die Bienenstöcke längst verwaist. Sie musste erst wieder lernen, kleine Dinge zu wagen, und dass sie sich überhaupt wieder traute, mehr als ein paar Stunden in die Zukunft zu blicken, war schon ein Gewinn.

Auf dem Weg zum Regal mit süßen Brotaufstrichen war sie so in Gedanken, dass sie die Stange des Wischmopps, die über den Rand ihres Einkaufswagens hinausragte, einem Mann in den Rücken rampte. Der Typ stand, ein Klemmbrett in der Hand, halb über eine Warenschütte gebeugt. Weil Frederike alle Mühe hatte, ihre Gedanken beisammenzuhalten und gleichzeitig ihren vollbeladenen Wagen zu manövrieren, hatte sie den Mann zuerst nicht bemerkt.

Empört richtete er sich auf. Sie sah noch, wie er sich im letzten Augenblick einen Schmerzensschrei verbiss, ehe sein Gesichtsausdruck von erschrocken zu wütend, dann zu beherrscht und schließlich zu erstaunt wechselte. Ihr selbst erging es nicht viel anders.

»Malthe?«

»Rikke?«

»Was tust du denn hier?«

»Das müsste eigentlich ich dich fragen«, antwortete er. »Ich arbeite hier und wohne seit meiner Geburt in der Gegend. Du bist diejenige, die uns Jungs allen schrecklich den Kopf verdreht hat und dann mir nichts dir nichts verschwunden ist.« Theatralisch schlug er sich mit der Kladde gegen die Brust. »Ich glaube, ich leide immer noch an gebrochenem Herzen.« Sein Lachen wirkte echt, während er sein Klemmbrett weglegte und stattdessen die Arme ausbreitete, als wollte er sie zur Begrüßung umarmen. Aber das, was er gesagt hatte, stand plötzlich wie eine Mauer zwischen ihnen. Sie hatte niemals irgendwem das Herz brechen wollen. Alles, was sie gewollt hatte, war, hier in Dänemark die Freiheit zu

genießen, die sie das ganze restliche Jahr über in Frankfurt so schmerzlich vermisste. Bei Morfar konnte sie sein, wer sie war, nicht das Mädchen, das ihre Mutter aus ihr machen wollte. Instinktiv wich sie einen halben Schritt zurück. Malthe schien es nicht einmal zu bemerken. Herzlich grinste er sie an. »Gut siehst du aus. So ... erwachsen. Wie geht es dir?«

»Bestens, danke.« Glatt gelogen, doch das musste er ja nicht wissen. Sie hatten damals zum selben Freundeskreis gehört, allerdings war ihre Freundschaft nie so eng gewesen, dass sie ein schlechtes Gewissen wegen ihrer kleinen Notlüge haben musste. Sie erwiderte sein Lächeln. Auf Knopfdruck zu lächeln, hatte sie bereits als Kind gelernt. Sie sollte Mathilde für diese Lektion danken.

»Und was tust du hier? Urlaub? Bist wahrscheinlich wahnsinnig erfolgreich, was? Wir wussten immer alle, dass aus dir was Großes wird.«

Ja, sicher. Vage zuckte sie mit den Schultern. »Ich nehme mir eine Auszeit. Mikkels Haus muss auf Vordermann gebracht werden, damit man was damit machen kann, und da ich gerade ein bisschen Zeit ...«

»Hej, Malthe? Kommst du mal bitte? Die Kasse nimmt schon wieder die neue Rolle nicht!« Der Ruf einer der Verkäuferinnen unterbrach Rikke mitten im Satz. Sie war kurz davor, sich extra an dieser Kasse anzustellen, um der Frau ein saftiges Trinkgeld geben zu können. Ihr Hilfeschrei hatte Rikke davor bewahrt, sich mit irgendwelchen unbedachten Bemerkungen in die Nesseln zu setzen.

Malthe merkte immer noch nichts von ihrem Unbehagen. Der strahlte nach wie vor über beide Ohren. »Ich muss mich dadrum kümmern«, sagte er entschuldigend und deutete in Richtung Kasse. »Das Leid des Filialleiters. Aber weißt du was? Heute Abend treffen wir uns mit der alten Truppe in *Rick's Pub* am Hafen von Korshavn. Na ja, zumindest mit denen, die von der alten Clique übrig geblieben sind. Dort ist donnerstags immer Bingoabend, und wir trinken ein paar Gläschen zusammen und so. Nichts Aufregendes, sicher nicht so glamourös wie das Nachtleben in Frankfurt, doch vielleicht hast du ja trotzdem Lust. Ich würde mich freuen. Die anderen freuen sich bestimmt auch, dich wiederzusehen. War 'ne lange Zeit.«

»Klar, warum nicht.« Sie sagte es zwar bestimmt, aber im Grunde meinte sie es eher als Frage. Warum nicht? Es gab tausend Gründe. Tausend Gründe, wieso es keine gute Idee war, sich den Fragen und wohlgemeinten Neckereien von Menschen zu stellen, die ihr einmal die Welt bedeutet hatten. Sie war noch nicht bereit, denn im Gegensatz zu Malthe war sie sich nicht annähernd sicher, dass sie mit offenen Armen empfangen werden würde.

Ob Rasmus auch dort sein würde? Oma Henni hatte gemeint, er sei häufiger auf Fünen. Im letzten Moment biss sie sich auf die Zunge, um die Frage nicht laut zu stellen. Gerade nach dem, was Malthe über gebrochene Herzen und all das gesagt hatte, sollte sie das Thema wirklich fallen lassen. Sie hatten alle genug gelitten. Es gab in der Tat tausend Gründe, Malthes Einladung auszuschlagen.

Tausend Gründe und eine alles verzehrende Sehnsucht.

Die musste der Grund sein, warum sie wie von selbst sagte: »Gerne. Um wie viel Uhr

geht das denn los?«

»Ach, das nimmt niemand so genau. Irgendwann ab acht oder so. Komm einfach, wann es dir passt.«

Ja, als hätte sie so viele Verpflichtungen. »Okay, super. Dann sehen wir uns heute Abend.«

»Ich freu mich.«

Erneut rief die Frau von der Kasse, und diesmal eilte Malthe zu ihr.

Frederike blieb zurück, und es dauerte gefühlt fünf Minuten, ehe sie sich erinnern konnte, was sie eigentlich in dem Regalgang gesucht hatte.



Mit einem *Pling!* sprang an der unteren rechten Ecke des Monitors die Nachricht auf, dass ein neuer Termin im Kalender eingetragen worden sei. Genervt wollte Rasmus das Fensterchen wegeklicken, doch gerade noch rechtzeitig stellte er fest, dass es sich um einen Termin handelte, der in weniger als einer Stunde begann.

»*Når for fanden!* Was zum Teufel«, stieß er hervor, einmal mehr froh darüber, dass er im Hauptsitz von *Sydskov Engineering* während seiner Tätigkeit als Projektmanager ein Büro für sich allein hatte. Der Fluch, der ihm so leicht über die Lippen kam, würde bei Kollegen für Naserümpfen sorgen. Für heute hatte er bereits zwei Telefonkonferenzen geplant, einmal eine Dreierkonferenz mit dem Maklerbüro auf Fünen, das für die Kaufabwicklung der Grundstücke verantwortlich war, und der Finanzabteilung von *Sydskov Engineering* und gleich danach eine mit einer Zuliefererfirma in Aarhus. Addierte man dazu den Morgentermin im Kongresszentrum, der auch eine gute Stunde länger gedauert hatte als angesetzt, hatte er nun wirklich keine Zeit mehr für eine weitere Besprechung. Irgendwann musste er auch abarbeiten, was in all diesen Meetings besprochen wurde.

Der neue Termin war allerdings von der Sekretärin des Geschäftsführers von *Sydskov Engineering* eingestellt worden und konnte allein deshalb nicht ignoriert werden. Blumig entschuldigte sie sich für die Kurzfristigkeit, aber die beiden Technik-Direktoren des Energieriesen seien nur noch bis zum frühen Nachmittag im geophysischen Institut an der Kopenhagener Universität, ehe sie wieder nach Aalborg fliegen würden. Explizit hatten die beiden Herren darum gebeten, dass auch Rasmus, als unabhängiger Gutachter, dabei wäre, wenn die Wissenschaftler von der Uni ihre Ergebnisse der Standortuntersuchung auf Fünen präsentierten.

Grimmig starrte Rasmus auf seinen Bildschirm. Da ging sie hin, seine Mittagspause. Nicht mal zwanzig Minuten für eine Tasse Kaffee und ein Stück *Smørrebrød* wären jetzt noch drin. An diesem Gutachten arbeitete er seit Wochen. Um gezielte Analysen machen zu können, waren neben der Auswertung mehrerer geophysischer Karten und der Bodenbeschaffenheitsberichte aus dem geologischen Institut auch Vor-Ort-Termine notwendig. Bei dem vorliegenden Projekt waren die allerdings seine geringste Sorge. Er

kannte die Gegend. Er konnte vielleicht keine Aussagen über die Tragfähigkeit des Bodens treffen und auch nicht über die Wetterdaten der vergangenen Jahrzehnte, doch dafür kannte er jede Klippe und jeden Baum dort.

Mit einem schnellen Blick überflog er noch einmal die Agenda des Meetings am geologischen Institut und stöhnte innerlich auf, als er auf der Teilnehmerliste den Namen Rikke Nielsen entdeckte. Als hätte Lasses Stichelei beim Fahrradfahren den Namen der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Instituts heraufbeschworen. Leider hatte Rasmus keinen Einfluss darauf, wen das Institut mit der Erstellung der benötigten Berichte beauftragte. Dies war der dritte Windpark, den Rasmus für die Firma *Sydskov Engineering* plante. Jedes Mal hatte er dabei das zweifelhafte Vergnügen gehabt, mit Rikke Nielsen zusammenzuarbeiten. Sie war während ihrer Promotion am Geologischen Institut angestellt, und immer wieder beteuerten die Entscheidungsträger, dass niemand an der ganzen Universität sich besser mit der zu erwartenden Veränderung der Geophysik während und nach dem Bau von Windparks auskannte als Rikke Nielsen. Das mochte durchaus sein, dennoch wäre ihm ein anderer wissenschaftlicher Mitarbeiter lieber gewesen.

Mit wachsender Verzweiflung prüfte er seine Termine und suchte nach einer Ausrede, wie er sich aus der Nummer herausstehlen konnte. Dummerweise gab es da nichts. Die Aarhus-Telefonkonferenz fand erst statt, wenn das neu hinzugekommene Meeting an der Uni schon zu Ende war, und was das Maklerbüro betraf ...

Laut seufzte er und griff sich sein Handy.

Seine Schwester nahm nach dem zweiten Klingeln ab. »Jakobsen und Lindegaard Maklerbüro, wie kann ich Ihnen helfen?«

»Mille. Ich bin's.«

»Wow, das ging ja schnell«, sagte sie, schwieg einen Moment und fügte hinzu: »Dann hast du es wohl schon gehört?«

»Ich hab *was* schon gehört? Du, ich hab jetzt keine Zeit zum Quatschen. Ich muss unsere Telefonkonferenz verschieben.«

»Die mit den Finanzleuten?« Eine Tastatur klapperte im Hintergrund. »Sagst du denen Bescheid oder soll ich?«

»Ich mach das schon. Du bist ja nicht meine Sekretärin.«

»Gibt es denn Schwierigkeiten mit dem Projekt? Ihretwegen?«

»Ihretwegen?«, fragte er.

»Na, weil doch Rikke wieder da ist.«

Ein paar Sekunden dauerte es, ehe Rasmus begriff, von welcher Rikke seine Schwester sprach. Als er es endlich kapiert hatte, ließ er stöhnend die Stirn auf seine Handflächen sinken. »Dann hast du sie auch gesehen.«

»Heute früh, als ich zur Arbeit fuhr, bei Mikkels Haus. Soll ich mit ihr wegen unseres Projekts sprechen? Sie drauf vorbereiten? Oder gibt es eine Planänderung?«

»Ich werde dir die Zunge rausreißen, wenn du mit ihr sprichst, Mille, merk dir das«, fuhr er seine Schwester an. »Lass uns doch einfach abwarten, was sie hier will, okay?«, bat er

dann sanfter.

»Okay, Brüderchen. Und warum sagst du dann plötzlich die Konferenz ab?«

»Ich sage sie nicht ab, ich muss sie verschieben. Ich rufe dich wegen eines Ersatztermins an. Die Techniker sind hier und wollen unbedingt ein Gespräch mit den Geologen von der Uni. Leider haben die Vorrang. Ich melde mich.«

»Ich sitze hier auf glühenden Kohlen«, entgegnete seine Schwester.

»Und kein Wort zu Rikke, hast du verstanden? Sag, dass du verstanden hast.«

»Ja, ja ... kein Wort zu Rikke. Warst du früher auch schon so paranoid, wenn es um sie ging? Das ist ja nicht auszuhalten.«

Rasmus zog es vor, das Gespräch zu beenden.

Eine Stunde später war er so engagiert damit beschäftigt, den Blicken der anderen Rikke auszuweichen, dass er sich kaum auf das konzentrieren konnte, was besprochen wurde. Den Ingenieuren lagen die ersten Analysen von Rasmus bereits vor. Die Statiker zeigten sich begeistert über die Beschaffenheit des Untergrundes. Allerdings waren neue Probleme mit einer Umweltschutzorganisation wegen einer seltenen Flugenten-Art, die am geplanten Standort brütete, aufgetaucht. Die Umweltschützer waren überzeugt, dass die Enten sich bis zum letzten Mann in den Rotorblättern der Windräder verfangen und auf diese Weise ausgerottet werden würden. Zum Glück würden sie mit ihrer Beschwerde nicht weit kommen. Flugenten waren nicht vom Aussterben bedroht, nicht mal die selteneren Arten, und Windränder stellten für sie nicht mehr Gefahr dar als Flugzeuge oder drohende Meteoriteneinschläge. Nur noch zwei Unterschriften aus dem Ministerium, und die Klage war abgeschmettert. Die entsprechenden Briefe waren bereits geschrieben.

Rikkens Aufgabe war die Analyse der Bodenbeschaffenheit. Einige der im Boden vorhandenen Mineralien konnten besonderes Material für die Ummantelung der Kabel erfordern. Gewöhnlich wurde für Windparks eine Lebensdauer von fast zwanzig Jahren zugrunde gelegt. Doch falsch verwendetes Baumaterial in Kombination mit aggressivem Bodenverhalten konnte bedeuten, schon nach zehn Jahren die verlegten Kabel erneuern zu müssen.

Rasmus machte sich Notizen, dabei brauchte er die Doktorandin wenigstens nicht anzuschauen. Er warf mit ein paar Zahlen um sich und mit dem Namen einer Firma auf Fünen, die sich auf die Produktion von Edelmaterialeien spezialisierte, die jeder Art von Korrosion entgegenwirkten.

»Na, das wird die Umweltschützer aber freuen«, bemerkte Rikke. »Alles, was sich nicht nach kurzer Zeit selbst zersetzt, ist doch Teufelszeug für die.«

»Wir können nun mal keine Kabel aus Hanf verlegen.« Der Ingenieur, der das grinsend einwarf, hieß Peter und arbeitete seit gut und gerne dreißig Jahren für *Sydskov Engineering*. »Einen Tod muss man eben sterben, um die Herren dort oben zufriedenzustellen.«

In jedem Jahr nahm der Anteil von Windenergie im dänischen Stromnetz zu, abhängig davon, ob es ein windarmes oder ein windreiches Jahr gegeben hatte. Heute lag der Anteil bereits bei über vierzig Prozent. In zwanzig bis dreißig Jahren, so lautete die Prognose, würden die dänischen Öl- und Gasfelder in der Nordsee erschöpft sein. Bis dahin musste